

Landkreisprofil
Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Schülerbefragung 2017



Kernergebnisse und Fazit

3. Kernergebnisse

3.1 Zusammenfassung des Problemverhaltens

Zu den zentralen Problemverhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler im Landkreis SOE gehören Substanzkonsum und Ausländerfeindlichkeit. Weiteres Problemverhalten betrifft die Themen Jugendgewalt und -delinquenz sowie Mobbing/Bullying.

Beim Substanzkonsum liegt die Gesamtprävalenz des untersuchten Landkreises etwas über dem sachsenweiten Durchschnitt. Ungeachtet dessen bewegt sich sowohl im Landkreis SOE als auch in Gesamtsachsen der Substanzkonsum auf einem bedenklich hohen Niveau. Besorgniserregend sind auch die Befunde zum Binge-Drinking – der Genuss von Alkohol ist bei den Jugendlichen in den meisten Fällen mit einem riskanten Rauschtrinken verbunden. Bereits bei den Schülerinnen und Schülern der unteren Klassenstufen endet der Konsum von Alkohol nicht selten im Rausch. Die ohnehin hohe Quote für das Binge-Drinking im Land Sachsen wird im Landkreis SOE noch einmal übertroffen.

Als alarmierend erweisen sich die Ergebnisse zur Ausländerfeindlichkeit: Fremdenfeindliche Einstellungen sind bei den Schülerinnen und Schülern über alle Teilgruppen hinweg weit verbreitet und haben eine gewisse Normalität erlangt.

Bei den Problemverhaltensweisen Jugendgewalt und -delinquenz liegen die Gesamtprävalenzen im Landkreis SOE im sachsenweiten Schnitt. Zwar handelt es sich bei den verübten Delikten mehrheitlich um eher jugendtypische, leichtere Delikte wie Prügeleien, Sachbeschädigungen und Ladendiebstahl. Jedoch ist das Niveau in Sachsen insgesamt recht hoch. Schwere Übergriffe auf Personen bilden zwar die Ausnahme; das relativ weit verbreitete Mitführen von Waffen lässt allerdings auf eine latente Gewaltbereitschaft schließen.

Ergänzend zur Täterperspektive beschreibt das Bullying die Opferperspektive. Schülergewalt aus der Opferperspektive zu erleben, gehört für viele Jugendliche im Landkreis SOE und in Gesamtsachsen zum schulischen Alltag. Zwar sind die Schülerinnen und Schüler im untersuchten Landkreis dem Bullying nicht häufiger als in Sachsen insgesamt ausgesetzt. Mit Bullyingerlebnissen werden jedoch viele Jugendliche an ihren Schulen tagtäglich konfrontiert.

3.2 Zusammenfassung der Risiko- und Schutzfaktoren

Lebenswelt Familie: Die Alkohol- und Drogenbelastung der Eltern bzw. Geschwister ist relativ groß. Für die familiäre Vorbelastung ist eine etwas höhere Risikolage als in Gesamtsachsen zu registrieren. Die Regeln in der Familie in Bezug auf Alkohol und Drogen sind nicht immer klar. Gerade der Alkoholkonsum wird von den Eltern vielfach toleriert und geht mit einem verstärkten Genuss und z.T. riskantem Trinkverhalten der Jugendlichen einher. Auch gegenüber antisozialen Verhaltensweisen sind die Eltern im Landkreis SOE etwas toleranter als in Gesamtsachsen eingestellt.

Lebenswelt Schule: Die Schulbindung ist relativ schwach ausgeprägt. Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die befragten Schulleiterinnen und Schulleiter berichteten von fehlender Lernmotivation und Leistungsbereitschaft. Diesem Risikofaktor unterliegen die Jugendlichen im Landkreis SOE genauso häufig wie in Sachsen insgesamt. Zur Erhöhung der Schulbindung könnten eine bessere Beteiligung und Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler sowie eine bessere Interaktion zwischen Lehrern und Schülern beitragen.

Die beiden Schutzfaktoren im Bereich Schule sind nur auf vergleichsweise niedrigem Niveau ausgeprägt – eine demokratische Schulkultur wird nicht immer gelebt, auch fehlt es oftmals an motivierendem Lob seitens der Lehrer. Von beiden Schutzfaktoren profitieren die Schülerinnen und Schüler im Landkreis SOE noch etwas seltener als in Sachsen insgesamt.

Lebenswelt Kinder und Jugendliche: Korrespondierend zu den bereits festgestellten negativen Befunden zum Substanzkonsum erweist sich im Landkreis SOE der Umgang mit Gleichaltrigen hinsichtlich Alkohol, Zigaretten und weichen Drogen im Vergleich mit Gesamtsachsen häufiger als problematisch. Auch gegenüber antisozialem Verhalten Gleichaltriger äußerten sich die Schülerinnen und Schüler im untersuchten Landkreis etwas liberaler.

Lebenswelt Nachbarschaft und Wohngegend: Als äußerst problematisch erweist sich sowohl im Landkreis SOE als auch in Gesamtsachsen der vergleichsweise leichte Zugriff der Jugendlichen auf legale bzw. illegale Substanzen im Wohnumfeld. Mit diesem Risikofaktor sind die Schülerinnen und Schüler im untersuchten Landkreis noch einmal nennenswert häufiger belastet als im Land Sachsen. Auch die Beschaffung von Waffen stellt sich im Landkreis SOE häufiger als Risikofaktor heraus. Etwas stabiler ist hingegen das Wohnumfeld der Schülerinnen und Schüler im untersuchten Landkreis: Die Jugendlichen fühlen sich etwas stärker an ihre Wohngegend gebunden, nehmen dort seltener Zustände der sozialen Desorganisation wahr und unterliegen einer besseren sozialen Kontrolle durch die Nachbarschaft.

3. Fazit und Handlungsempfehlungen

Als ein wichtiges Thema der Präventionsarbeit im untersuchten Landkreis kristallisiert sich der Substanzkonsum, insbesondere der Alkoholkonsum heraus. Dabei sollten nicht nur die Jugendlichen im Mittelpunkt von suchtpreventiven und gesundheitsfördernden Angeboten stehen. Da durch das familiäre Umfeld die Risiken für dieses Problemverhalten nennenswert erhöht werden, sind auch die Eltern in suchtpreventive Maßnahmen einzubeziehen. Durch verschiedene Studien ist der Zusammenhang zwischen dem ersten Rauschtrinken und der wahrgenommenen Verfügbarkeit von Alkohol nachgewiesen. Im untersuchten Landkreis wie auch in Gesamtsachsen nehmen die Jugendlichen den Zugang zu Alkohol und auch Tabak im Wohnumfeld als relativ leicht wahr. Um den Zugang zu diesen Substanzen in der Öffentlichkeit zu erschweren, sollten auch auf kommunaler Ebene entsprechende Präventionsstrategien entwickelt und die Jugendschutzgesetze konsequent angewendet werden. Eine mögliche Maßnahme wäre, den Ausschank bzw. die Aushändigung von alkoholischen Getränken für Jugendliche noch stärker von den Behörden zu kontrollieren. Da schon ein relativ hoher Anteil der Fünft- bis Siebtklässler Alkoholerfahrungen hat, sollten sich erste Präventionsangebote bereits an diese Altersgruppe richten. Aktivitäten zur Prävention und Gesundheitsförderung sollten jedoch spätestens mit der achten Klasse einsetzen, da der Alkoholkonsum unter den Acht- bis Zehntklässlern bereits üblich ist.

Fremdenfeindlichkeit ist eine weit verbreitete Einstellung und hat fast den Status des Selbstverständlichen erlangt. Um zu verhindern, dass sich solche Einstellungen weiter festsetzen und an die nächsten Generationen weitergegeben werden, sollten umfassende Präventionsmaßnahmen realisiert werden. Die Programme können auf einer grundsätzlichen Toleranz der Jugendlichen anderen Menschen gegenüber aufbauen und ethische Grundsätze einschließen. Thematisch sollten sich diese Präventionsmaßnahmen v.a. mit der Voreingenommenheit anderen Menschen und anderem Verhalten gegenüber sowie Vorurteilen zu Auswirkungen von Zuwanderung, z.B. einer vermeintlichen Gefährdung der deutschen Kultur und einer Steigerung der Kriminalität beschäftigen. Auch Programme, die eine Interaktion mit Migranten und Flüchtlingen beinhalten, erscheinen geeignet, um Wissen über Migrationsgründe zu vermitteln und „unbekannte Fremde“ zu „persönlichen Bekannten“ zu machen. Die Präventionsprogramme in diesem Bereich sollten sich an alle Jugendlichen unabhängig von Alter, Geschlecht, Wohnort und Bildungshintergrund richten.

Schulische Präventionsmaßnahmen sollten in erster Linie das Ziel verfolgen, die Bindung der Kinder und Jugendlichen an die Schule zu erhöhen. Ansatzpunkte für entsprechende Präventionsmaßnahmen wären zum einen die Vermittlung der Relevanz der Lerninhalte für die persönliche und speziell berufliche Zukunft sowie die Steigerung des Interesses an den Lerninhalten, z.B. durch die Erhöhung des Bezugs zur Lebenswelt der Kinder und

Jugendlichen oder späteren Berufswelt. Zugleich ist es wichtig, dass die Lehrer durch entsprechendes Lob die Schüler motivieren. Zum anderen lässt die niedrige Ausprägung der beiden Schutzfaktoren erkennen, dass es Defizite bei den Lehrer-Schüler-Beziehungen gibt. Passende Schulentwicklungsmaßnahmen könnten die Schule stärker als soziales System in den Mittelpunkt stellen. In diesem Rahmen sollten die Interaktionen von Lehrern und Schülern verbessert und die Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler gefördert werden.

Schulbezogene Maßnahmen sollten sich auch auf das Gewaltverhalten der Jugendlichen richten, da sich physische und psychische Gewalthandlungen häufig im Schulkontext abspielen. Ein positives Schulklima und ein aufmerksames Schulpersonal können risikomildernd wirken. Notwendig sind jedoch auch gewaltpräventive Angebote. Diese sollten die sozialen Kompetenzen fördern, zur Normbildung beitragen, täterbezogen gewaltlose Konfliktlösungsstrategien vermitteln und opferbezogen Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung stärken. Die Gewaltprävention sollte durch Kriminalitätsprävention ergänzt werden. Handelt es sich zwar bei den verübten Delikten in den meisten Fällen auch um Kleinkriminalität, so bewegen sich die Quoten im untersuchten Landkreis und in Sachsen auf einem nicht zu unterschätzenden Niveau.

Präventionsangebote, die sich an die Peergroups richten, sollten sich schwerpunktmäßig mit den Themen Umgang mit Alkohol sowie Wahrnehmung und Akzeptanz von Problemverhalten wie Substanzkonsum und antisozialem Verhalten befassen. Dies könnten beispielsweise Maßnahmen zur Selbstwahrnehmung und -reflexion, zur erfolgreichen Konfliktbewältigung im Alltag und zum Aufbau sozialer Kompetenzen sein. Aber auch attraktive und bedarfsgerechte Freizeitangebote könnten dazu beitragen, Risikoverhaltensweisen entgegenzuwirken. Zugleich könnten sie den Jugendlichen eine Alternative bieten, um sich von negativen Einflüssen einer Peergroup abzugrenzen.

Insgesamt verfügen die Kinder und Jugendlichen kaum über erwachsene Ansprechpartner für relevante Themen außerhalb der Familie. Anlaufstellen für Jugendliche, in denen Betreuerinnen und Betreuer als Ansprechpartner und Vertrauensperson zur Verfügung stehen, hätten neben der Funktion Zuhören und Beraten auch eine wichtige Funktion bei der Vermittlung von Werten und Normen, Konfliktlösungen sowie der Verhinderung von antisozialem Verhalten und der Reduktion von Substanz- bzw. Alkoholkonsum. Zudem könnten sie Anerkennung und Wertschätzung vermitteln und somit zur Erhöhung von Schutzfaktoren beitragen.

Problemverhalten bezüglich der digitalen Mediennutzung ist vor allem hinsichtlich des illegalen Herunterladens von Inhalten zu registrieren. Den Jugendlichen ist zu wenig

bewusst, dass es sich um strafbares Verhalten handelt und erhebliche Konsequenzen nach sich ziehen kann. Hier muss verstärkt Aufklärung, etwa im Rahmen schulischer Maßnahmen zur Förderung der Medienkompetenz, erfolgen. Zugleich gilt es, die Eltern zu sensibilisieren, sich mit der Internetnutzung ihrer Kinder auseinanderzusetzen und diesen klare Regeln hinsichtlich der Nutzung von Internetinhalten vorzugeben.